

MITTHEILUNGEN
DES KAISERLICH DEUTSCHEN
ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS
ATHENISCHE ABTHEILUNG

ZWÖLFTER BAND DRITTES HEFT

MIT FÜNF TAFELN UND DREIUNDZWANZIG
TEXTABBILDUNGEN



ATHEN
VERLAG VON KARL WILBERG
1887



Pausanias und der alte Athenatempel auf der Akropolis.

Es liegt mir fern, die schönen und für die Baugeschichte der Akropolis wertvollen Ergebnisse, welche bei den jüngsten Ausgrabungen durch W. Dörpfeld erzielt sind, im Folgenden bekritteln zu wollen. Den Zoll der Dankbarkeit muss aber, hier wie überall, der Einzelne an seinem Teile in die Pflicht verwandeln, dasjenige, was neben den sicheren Hauptergebnissen der Dörpfeld'schen Arbeit (Mitt. d. arch. Inst. Athen. Abt. XII S. 25 ff.) noch unsicher geblieben ist, zu prüfen und die etwa aufsteigenden Bedenken in bescheidener Weise zu äussern.

Ein Punkt möge hier zeigen, dass auch das Negative bisweilen seinen Wert haben kann. Wie nahe lag es dem eifrigen Forscher, den 'alten Athenatempel', welchen gütige Götter der bisher ahnungslosen Welt wiedergeschenkt hatten, nun auch im Pausanias finden zu wollen! Und so hat denn Dörpfeld's fleissiges Suchen auch vier Stellen entdeckt, wo der Perieget bei seiner 'Wanderung' den Tempel erwähnt haben soll. Freilich gleich an der ersten Stelle kann man es eher ein Verschweigen als ein Erwähnen nennen. Denn eine so ungeheure Lücke, wie sie Dörpfeld annehmen will, wird man nach dem Zustand unseres Pausaniastextes kaum voraussetzen dürfen; will er doch auch die Erwähnung des grossen Altars hier unterbringen, obwol die 'Wanderung' an demselben hier gerade nicht vorübergeht. Aber es wäre ja schliesslich gar keine so lange Erwähnung nötig; wenn wir bedenken, wie der Perieget selbst den Parthenon mit ein paar

lumpigen Worten abfertigt, für seine albernen mit Herodot-remiszenzen verbrämten Arimaspengeschichten aber einen breiten Raum zur Verfügung hat, so werden wir uns auch bei einer kurzen Nennung beruhigen und unser Urteil darüber, was ein Perieget durfte oder musste, nur vorsichtig auf diesen Periegeten anwenden.

Sehen wir uns aber nun diese Hauptstelle etwas näher an! Pausanias findet an diesem Punkte der Burg (ob in seinen Reisenotizen oder in einer ihm vorliegenden älteren Beschreibung, ist hier gleichgiltig) einen Tempel erwähnt; das ist unbestritten. Dieser Tempel giebt ihm aber Anlass, aus einer Plutarchstelle (πολιτ. παραγγέλιμ. cap. 5 p. 802 B) die Behauptung zu entnehmen, die Athener hätten in ihrer bereits vorher (I 17,1) von ihm erwähnten Frömmigkeit ihrer Göttin auch zuerst den Namen Ergane gegeben. Was sagt nun aber Plutarch? Auf den ersten Blick scheint die Auffassung des Pausanias gerechtfertigt zu sein: τὴν γὰρ Ἐργάνην οὗτοι μόνον θεραπεύουσιν, ὡς φησι Σοφοκλῆς. Zu Sophokles' Zeit wurde also die Athena als Ergane nur in Athen verehrt, folglich haben die Athener zuerst sie so genannt, und ihr Cult in Athen ist der älteste. Das ist aber leider ein Trugschluss. Plutarch spricht an jener Stelle von der Redekunst, die nur dem Politiker von Fach eigen sei. Hätten Alkamenes, Nesiotos oder Iktinos in zierlich gesetzter Rede ihre Kunst vor dem Volke verteidigen müssen, so wären sie damit durchgefallen. Τὴν γὰρ Ἐργάνην οὗτοι μόνον θεραπεύουσιν, ὡς φησι Σοφοκλῆς, οἱ παρ' ἄκμονι τυπάδι βαρεῖα καὶ πληγαῖς ὑπακούουσιν ὕλην ἄψυχον δημιουργοῦντες (cf. Soph. fragm. 759 N. 724 Dind. 705 Didot). Ὁ δὲ τῆς Πολιάδος Ἀθηνᾶς καὶ τῆς Βουλαιᾶς Θέμιδος . . . προφήτης, ἐνὶ χρώμενος ὄργάνῳ τῷ λόγῳ κτλ. Man sieht also, Sophokles sagte weiter nichts, als dass alle Handwerker (πᾶς ὁ χειρῶναξ λεώς) die Ergane verehrten, und Plutarch wendet dies so an, dass er meint, die Handwerker verehren die Ergane, die Politiker die Polias speciell. Das μόνον ist also mit Ἐργάνην zu verbinden, und das οὗτοι nicht auf die vorher genannten Ἀθηναῖοι, sondern auf die folgenden δημιουρ-

γούντες zu beziehen. Damit ist aber auch Dörpfeld's Ansicht, die Polias sei zugleich Ergane gewesen, widerlegt. Was nun aus Plutarch bez. Sophokles religionsgeschichtlich folgt oder nicht folgt, will ich hier bei Seite lassen. Nur das möchte ich hervorheben, dass Pausanias zum Citiren der falsch verstandenen Stelle nur veranlasst werden konnte, wenn er auf einen sehr alten Cult der Ergane zu sprechen kam; und da wir in diesem Zusammenhang einen Tempel mit altertümlichen Bildern erwähnt finden, so werden wir ihn natürlich als Erganetempel fassen. Das Alter dieses Tempels und einiger in demselben befindlicher Kunstwerke wird dann im Folgenden zu gewissen Werken einer raffinirteren Kunst in rhetorischen Gegensatz gebracht, — eins der häufigsten Mittel, mit denen Pausanias die einförmigen Aufzählungen dem unterhaltungsbedürftigen Leser mundrecht zu machen sucht. Der Einwand Dörpfeld's, ebensogut wie einen Tempel der Ergane könne man auch einen Hermentempel verlangen, ist wol nur scherzhaft gemeint; denn natürlich werden diese Ἐρμαὶ ἄκωλοι zusammen mit (ὁμοῦ δέ σφισιν!) dem 'Σπουδαίων' (wer das nun sein mag) als altertümliche Werke der Statue des Kleitas entgegengesetzt, — darum betont Pausanias ja gerade, die Athener hätten zuerst solche Hermen gemacht (wieder in Erinnerung an seinen Herodot und seinen Thukydidēs).

Aber wo soll dieser verlangte Erganetempel gestanden haben? Ich meine etwa da, wo man es bisher annahm und wo vielleicht die Ausgrabungen noch die Fundamente zu Tage fördern werden; ja auch mit der 'Wanderungstheorie', obwohl ich von ihrer strikten Durchführung, die bei dem Periegeten doch so manches Mal in die Brüche geht, nicht sonderlich erbaut bin, — auch mit ihr lässt sich dieser Ort vereinigen. Man nehme nur das πέραν I 24, 1 getrost mit Michaelis und Dörpfeld für 'gegenüber'; es ist für Pausanias sehr charakteristisch, dass er (und wie es scheint, er allein) dies Wort, das ja immer einen etwas poetischen, und, wo es wie bei Herodot und Xenophon in Prosa vorkommt, gesuchten Anstrich hat, aber stets nur 'jenseits eines Wassers' be-

deutet, noch gesuchter und rhetorisch verschrobener auch auf die beiden Seiten eines Weges also gleichbedeutend mit $\kappa\alpha\tau\alpha\nu\tau\iota\kappa\rho\acute{\upsilon}$ gebraucht. Was erfahren wir nun aber vermöge dieser Uebersetzung? Zwischen dem Heiligthum der brauronischen Artemis und dem Parthenon stehen zwei Reihen von Bildwerken. Die eine Reihe wird von jenem bis zu diesem Punkt aufgezählt und darauf die 'gegenüber' befindlichen Statuen besprochen. Hier sind nun gleich zwei Möglichkeiten: diese zweite Reihe ist entweder die südliche oder die nördliche Seite der Strasse. Dörpfeld wählt das letztere; man kann aber auch ebensogut das erstere wählen, — im Pausanias steht nichts darüber. Eine zweite Frage ist, ob der Perieget diese Reihe in derselben Aufeinanderfolge von Westen nach Osten beschreibt, oder ob er seine 'Schritte' an ihr entlang, zurück, von Osten nach Westen, lenkt. Wer kann sagen, was das Richtige sei? Nehmen wir einmal versuchshalber an, die zweite Reihe sei die südliche und sie werde von Osten nach Westen beschrieben. Dann befindet sich Pausanias bei ihrem Endpunkte, dem Stier der Areopagiten gerade vor der vermeintlichen Stelle des Erganetempels. Hier fällt ihm natürlich die Frömmigkeit der Athener ein, ein Eindruck, welcher durch die altertümlichen Hermen und das Dämonbild noch verstärkt wird. Beim Heraustreten aus dem Erganeheiligtum steht er unmittelbar vor dem Parthenon. Um zum Eingang desselben zugelingen, passirt er die Nordfront, erkennt die Stilverschiedenheit der Kleoitasstatue mit den eben gesehenen archaischen Sculpturen, nennt das Bild der flehenden Ge (das sich sicher vor der Nordfront befand) und noch vier andere Bildwerke, und kommt schliesslich zum Parthenon selbst.

Ich bekenne, dass mir diese Auslegung ebenso möglich, aber auch ebenso wenig beweisend scheint, wie die entgegengesetzte Dörpfeld's. Was ich mit ihrer Ausführung sagen will, ist zweierlei: erstens, dass es das einzig natürliche sei, an der besprochenen Stelle an einen Tempel der Ergane statt an einen der Polias zu denken. Und zweitens, dass man sich hü-

ten solle, von sicheren Tatsachen und Forschungsergebnissen ausgehend Dinge in den Pausanias hineinzulesen, die er nicht sagt. Man darf vielmehr weder glauben, dass er alles, was zu seiner Zeit da war, wirklich erwähne (vgl. die Olympischen Siegerstatuen), noch dass alles, was er erwähnt, zu seiner Zeit wirklich noch existiert habe (vgl. z. B. IV 35, 10 die Nennung des zu seiner Zeit bereits untergegangenen Ortes Astyra als eines noch bestehenden). Wollte er doch kein Reisehandbuch für Touristen schreiben, sondern ein mit rhetorischen Feinheiten und antiquarischer Gelehrsamkeit abgefasstes Unterhaltungsbuch. Dass uns Spätgeborenen freilich seine rhetorischen Verschönerungen bisweilen abgeschmacket, und seine Gelehrsamkeit compilirt, zum Teil auch etwas abgestanden erscheint, kann an dieser Tatsache nichts ändern. In dieser Ansicht liegt auch gar kein Schimpf für den bienenfleißigen Damascener, er ist eben ein Kind seiner Zeit; vielmehr giebt die Auffassung, welche ihn aus der Geschmacksrichtung der Zeit heraus und wie jeden anderen antiken Schriftsteller als philologischer Analyse unterworfen betrachtet, den rechten Weg an, aus ihm dauerndere und sicherere Ergebnisse zu ziehen als bisher,— manchmal freilich auch das sicherste von allen: dass wir nichts wissen können!

Die zweite Stelle, in der Dörpfeld den Athenatempel erwähnt findet, handelt von der Lage des Pandroseion; hier ist er bereits von E. Petersen (Athen. Mitt. XII S. 62 f.) widerlegt worden. Mit Recht betont dieser, dass *συνεχῆς* nicht 'benachbart' sondern 'zusammenhängend' heisse. Dass drittens die Bilder der Priesterinnen ebensogut mit dem Polias-tempel wie mit dem Bau des Peisistratos zusammenhängen konnten, der Zweikampf des Erechtheus und Eumolpos aber passender bei jenem als bei diesem zu denken ist, wird man kaum in Abrede stellen können. Die vierte Stelle schliesslich I 27, 6: *ἐπέλαθε γὰρ καὶ ταῦτα ἡ φλόξ, ὅτε ἐσβεθηκότων ἐς τὰς ναῦς Ἀθηναίων βασιλεὺς εἶλεν ἔρημον τῶν ἐν ἡλικίᾳ τὴν πόλιν* beweist gar nichts; *καὶ ταῦτα* wird von Pausanias oft gedankenlos zur einfachen Anreihung gebraucht, ohne Beziehung auf

früher Gesagtes. Und nähme man selbst hier solche Beziehung an, so würden damit doch nur die vorpersischen Bauten der Akropolis im allgemeinen bezeichnet werden.

Demnach können wir aus Pausanias in keiner Weise auf die Existenz des Peisistratosbaues noch in der römischen Kaiserzeit schliessen. Ob er nicht doch wenigstens neben dem Parthenon noch bestanden hat, ist eine andere Frage, die mir durch Petersen's Darlegung noch nicht definitiv verneint zu sein scheint.

Grosslichterfelde.

KONRAD WERNICKE.

